

„Daher weg mit diesen Abstraktionen.“ Hermann Pauls Sprachtheorie und die moderne Linguistik

Jörg Kilian (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)

Die einzige reale Existenzweise, die Sprache haben kann, ist in Hermann Pauls Sprachtheorie ihre Existenz als „psychischer Organismus“ in den individuellen Köpfen von Sprechern und Hörern. An der Ablehnung der Annahme einer kollektiv-virtuellen Existenzweise von Sprache, zum Beispiel als einer „inneren Form“ (Steinthal, W. von Humboldt) oder als ein existierendes „System“ (de Saussure), hält Paul im Zuge seiner theoretischen Erörterungen konsequent fest.

Das sprachlich Überindividuelle, Normale erfasst er als „Usus“ und spricht mit Bezug auf diesen auch von „Übereinstimmung“ und „Durchschnitt“. Das ist zwar auch Abstraktion, aber Abstraktion auf der Grundlage empirischer Beobachtung des Sprachgebrauchs. Sprache als Abstraktion existiert daher ausschließlich als „psychischer Organismus“ eines Individuums und als abstrakter „Usus“ im Sinne einer historisch-synchronischen sprachlichen „Übereinstimmung“ (Paul 1920a: 15) von Menschen, die Zeit- und Lebensraum teilen.

Das ist wissenschaftsgeschichtlich die Überwindung der „Organismus“-Auffassung der Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts und die Vorbereitung der „System“-Auffassung der Sprachwissenschaft des 20. Jahrhunderts, ist zugleich auch eine Verbindung zwischen der individuellen Sprachkompetenz von Chomskys idealem Sprecher und der inneren Mehrsprachigkeit einer Sprachgesellschaft im Sinne William Labovs.

Im Vortrag werden Grundzüge der Sprachtheorie Hermann Pauls als Klassiker der linguistischen Moderne entfaltet.